

Marburger Zeitung.

Nr. 27.

Sonntag, 1. März 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Abonnements-Einladung.

Bei Beginn des neuen Monats machen wir die freundliche Einladung zur Pränumeration.

Pränumerations-Preis.

Für Marburg monatlich 50 kr.,
mit Zustellung in's Haus 60 kr.,

mit Postversendung vierteljährig 2 fl., halbjährig 4 fl., ganzjährig 8 fl.

Die Administration
der „Marburger Zeitung.“

Zur Geschichte des Tages.

Um die Politik Oesterreichs in der süddeutschen Frage zu ergründen, hat Bismarck wieder einen Fühler ausgesteckt. Dafür hält man nämlich das Berliner Gerede über Enthüllungen, die aus dem süddeutschen Lager kommen. Der württembergische Ministerpräsident soll sich zum Werkzeuge einer Verbindung gemacht haben, welche den bevorstehenden Bruch zwischen Berlin und Wien zu einem süddeutschen Donau-Bunde benützen will. Ein süddeutsches Parlament sollte in Wien tagen und Abgeordnete der Landtage nach dem einstigen Programme des Kaisers Franz Joseph in der Frankfurter Fürstenversammlung die Geschichte der neuen Bundesgenossenschaft bestimmen. Am bayerischen Hofe sei man mit dem Plane einverstanden und Baden werde sich nicht entziehen können, sobald Frankreich den Bund begünstigt.

Der statistische Bericht über die Rekrutierung in Italien enthält sehr schätzbare Angaben, aus denen zu unserer Ueberraschung hervorgeht, daß die Zahl der Rekrutierungsflüchtigen in Sicilien nicht nur im Abnehmen begriffen, sondern kleiner sei als die der Marken. Man erinnert sich wohl, daß noch vor drei Jahren die Rekruten in Sicilien mittelst

Feuer und Schwert aufgestöbert und Häuser, in denen sich mutmaßlich Flüchtlinge verbarricadirt hielten, in Brand gesteckt worden. Belehrend sind in dem gedachten Berichte die Erhebungen über die Verwundeten aus dem letzten Kriege (1866). So ergibt sich daraus, daß die italienische Mannschaft fast durchgehend durch Feuerwaffen schwer oder milder verwundet wurde.

In Konstantinopel denkt man jetzt wieder daran, auf Kandia noch einmal das Glück der Waffen zu versuchen. Man hat bereits wieder mit Omer Pascha Verhandlungen angeknüpft; dieser will sich aber noch nicht entschließen, zum zweiten Male nach Kandia zu gehen: um die durch Krankheiten gelichteten und durch zweckloses Hin- und Hermarschiren demoralisirten Truppen wieder verwendbar zu machen, bedürfe er zunächst zwanzig neuer Bataillone. Außerdem aber verlangt er Bürgschaften gegen eine neue Einmischung der europäischen Mächte. Augenblicklich wird noch verhandelt; aber auf die Dauer kann Omer Pascha nicht widerstehen, und so würde er wohl im Frühjahr wieder auf Kandia sein, wenn nicht ernstere Ereignisse in der europäischen Türkei seine Anwesenheit in Thessalien nöthig machen.

Stehendes Heer und Landwirthschaft.

I.

Marburg, 29. Februar.

Oesterreich ist seinen natürlichen Verhältnissen gemäß ein Ackerbau-Staat — darf er sich aber in Wahrheit und Wirklichkeit so nennen? Oesterreich soll aufhören, ein Militärstaat zu sein — was ist aber bis heute geschehen, um dieser grundsätzlich vom ganzen Volke und von der großen Mehrheit der Vertretung anerkannten Forderung zu genügen? Die Vorschläge in Betreff der Landwirthschaft und der Heereskosten geben unzweifelhafte Antwort auf diese Fragen.

Die ganze Neuerung, zu welcher sich das Kriegsministerium entschließen konnte, war ein stehendes Heer mit dreijähriger Dienstzeit und allgemeine Wehrpflicht. Stehendes Heer und allgemeine Wehrpflicht sind

Auf der Louisenburg.

Von P. Otto.

(2. Fortsetzung.)

IV.

Es ward Abend. Bruno's Blicke hatten am Mittag mit stolzem Triumphe das ersehnte Zeichen gefunden und jetzt ging er auf die Louisenburg, dies holde Mädchen im Geheimen zu sprechen, das er sich vorgenommen, zu retten. Es war heute noch stiller als gewöhnlich in dieser erhabenen Felsenstadt, weil ein Konzert, dem später Tanz folgte, die Badegesellschaft im Kursaal vereinigte und festhielt. Der Abendwind säuselte im zarten Laub der Buchen, wie in den dunklen Nadeln der Tannen, der Thau fiel in das smaragdne Moos, das an wunderbaren Steingebilden sich fest gekettet. Die untergehende Sonne beschien noch die Fahne, die auf der höchsten Spitze des Burgsteines wehete, und die waldige Kruppe der Kössena. Die Vögelin huschten in ihre verborgenen Nester und ließen nur noch einzelne Triller vernehmen.

Bruno stand auf einem Felsvorsprung unterhalb des Jean Pauls-Plazes und spähet nach Amanden. Da kam sie athemlos die steinerne Stiege herauf. Er ward sie erst später gewahr, denn sie trug ein grünes Kleid, vielleicht absichtlich sich damit im Grün der Waldung zu verlieren. Sie hatte ihn gesehen und stand zögernd still. Am ganzen Körper zitternd, schien es fast, als wolle sie umkehren — aber ehe dies geschehen, war Bruno mit einem kühnen Sprunge an ihrer Seite.

„Ich danke Ihnen für ihr Vertrauen!“ rief er, „möge ich es in jeder Beziehung rechtfertigen können. Ein Zufall ließ mich einen Blick in ihr Schicksal thun. Wir Männer sind und heißen das stärkere Geschlecht. Es ist unsere Pflicht und war immer das Amt jedes edlen Mannes aller Zeiten, das schwächere weibliche Geschlecht gegen Willkür und Brutalität zu schützen. Im Mittelalter war es immer Brauch, daß der fremde Ritter auch der fremden Dame sich annahm, die eines Bei-

standes bedurfte — was Gutes an der alten Zeit gewesen, wollen wir immerhin hinüberretten in die neue, die nur edlere und keine roheren Sitten haben sollte. Ich habe immer so gedacht und danach gehandelt und frage am wenigsten nach dem Vorurtheil an einer Stätte, die den Namen eines Dichters trägt, der über jedes Vorurtheil erhaben, wo es den Triumph der edleren Naturen galt über die alltäglichen und ihre niederen Schranken. Er ehrte am meisten das reiche Herz der Jungfrauen, wie jede zarte Sitte, der sie unterthan — darum können Sie seinem Jünger nun an dieser Stätte vertrauen.“

„Mein Herr,“ sagte Amanda mit melodischer Stimme, die Bruno tief zum Herzen ging, „ich verstehe Sie und Ihre Worte heben mich über die Nothwendigkeit hinweg, Ihr Betragen bei mir, wie das meinige bei ihnen zu entschuldigen. Sie kennen mein Geschick — Sie kennen Herrn Blumenbach —“

„Nicht eben genau,“ unterbrach sie Bruno, „aber doch genau genug, um zu wissen, daß er nicht verdient, Ihr Gemahl zu werden.“

Amanda erröthete und sagte mit niedergeschlagenen Augen:

„Ich sah Sie diesen Morgen mit ihm sprechen und schloß daraus, daß Sie ihn kennen — noch mehr, daß Sie Einfluß auf ihn haben. All' meine Einwendungen, Bitten und Vorstellungen waren bei ihm selbst, wie bei meinen Eltern vergeblich gewesen; man wollte mich ihm mit Gewalt verloben. Ein willenloses Kind, ließ ich endlich wie eine Ohnmächtige Alles über mich ergehen; die bestellten Anzeigen sollten diesen Morgen verschickt werden, an diesem Abend sollte ich zum ersten Male als Blumenbach's Braut erscheinen — als Mittel dagegen hatte ich erschöpft, nur ein gewaltames blieb mir übrig — ich schwankte noch, ob ich heimlich fliehen oder öffentlich erklären wollte, daß meine Eltern mich zwängen, da kommt Blumenbach ohne Anzeigen und ist von selbst bereit, die Verlobung wenigstens noch hinauszuschieben; ist diese Sinnesänderung durch Sie bewirkt?“

„Ich darf es hoffen!“ antwortete Bruno, froh bewegt. „Aber wie können Eltern die eigene Tochter so opfern wollen?“

„Eltern, ach!“ wiederholte Amanda seufzend. „Die Gattin meines Vaters ist nicht meine Mutter — die Stiefmutter ist ihr verhaßt. Diese Frau vermag Alles über meinen Vater, sie hat mir durch tausend In-

aber rechtlich gar nicht vereinbar — lassen sich wirtschaftlich nicht durchführen, ohne selbst einen wohlgeordneten Staat dem Verderben entgegenzutreiben, wie das Beispiel in Preußen zeigt. Und Oesterreich, dessen Volks- und Staatswirtschaft sich allein wegen des stehenden Heeres an dem äußersten Rand des Abgrunds befindet — dieses Oesterreich soll neben der allgemeinen Wehrpflicht noch die Bürde eines stehenden Heeres ertragen?

Die Regierung wird trotz all dieser rechtlichen und wirtschaftlichen Bedenken ihren Antrag stellen, sie wird ihn durchsetzen: wenn nicht die Anzeichen sammt und sonders trügen, hat die herrschende Partei nicht den Muth, nicht einmal den Willen, das Heerwesen zu ordnen, wie das strenge, gleiche Recht, die Rücksicht auf die Steuerfähigkeit des Volkes, die Schutzbedürftigkeit des Reiches gebieten. Erweist sich der Volkseifer noch so machtlos, daß es ihm nicht gelingt, die Volkswehr als einzige Verteidigerin des Vaterlandes zu erstreben, dann wird das „kleine stehende Heer“, welches die Regierung und ihre Partei meinen, kaum weniger als hunderttausend Mann zählen. Das gibt zweimal hunderttausend Hände — die kräftigsten, arbeitsfähigsten Hände. Und diese Hände arbeiten nicht für sich selber, nicht für Andere — nicht für das eigene, nicht für das allgemeine Wohl.

Diese zweimal hunderttausend Hände arbeiten nicht allein gar nicht — sie entwöhnen sich, was bei weitem nachtheiliger ist, der Arbeit. Wie mancher Bauernsohn hat deswegen sein väterliches Erbgut vernachlässigt wie mancher Bauernknecht ist dadurch arbeitscheu geblieben und ist eine der begründetsten Klagen der Landwirthe, daß Burschen, welche im stehenden Heere gedient, dem Befehle des Arbeitgebers nicht gehorchen wollen, bei jeder Gelegenheit sich brüsten, daß sie Soldaten gewesen. Der wirtschaftliche Krebschaden — Entwöhnung von der Arbeit — mag bei dreijähriger Dienstzeit allerdings nicht so tief einfressen, wie bisher; aber gefährlich für den Pflücker selbst und mittelbar für das ganze Volk bleibt es dennoch, wenn in einer Zeit, wo der Charakter des jungen Mannes sich noch nicht ausgebildet, noch nicht gefestigt, der Müßiggang die Liebe zur Arbeit, die Arbeitsfähigkeit schwächt — und Müßiggang ist, vom sittlich-wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, der Mangel an unentbehrlicher, nuzbringender Beschäftigung doch immer, was auch die Verteidiger des stehenden Heeres entgegennehmen mögen: der Vergleich zwischen ausgedienten Soldaten des stehenden Heeres und Männern der Volkswehr, der Vergleich unserer sittlichen und wirtschaftlichen Zustände mit jenen der Volksstaaten ohne Berufsheer spricht unwiderlegbar für die Wahrheit unserer Behauptung.

Bermischte Nachrichten.

(Staatsausgaben von Europa.) Kolb berechnet in seiner neuen Ausgabe des Handbuchs der Statistik, daß die Einkünfte aller europäischen Staaten sich auf die ungeheure Summe von ungefähr 2800 Millionen Thalern belaufen, wovon, nach Abzug der Erhebungskosten und des Aufwandes für Betrieb der Staatsanstalten, beiläufig 2240 Mill. rein verbleiben. Da aber der Bedarf auf 2500 Mill. steigt, so ergibt sich alljährlich unter gewöhnlichen Verhältnissen ein auf 260 Mill. Thaler veranschlagter Ausfall. Von der Hauptsumme erfordern die Höfe 59 Mill. = 2,1% das Militär 780 Mill. = 44,3% und die (meistens durch das Heerwesen entstandenen) Staatsschulden 834 = 37,6%. Die genannten drei Posten nehmen sonach allein 1673 Mill. oder 74,0% hinweg, und nur ein Viertel bleibt für Deckung der nöthigen Bedürfnisse der Staaten.

triguen ihr Herz entfremdet, peinigt nicht nur mich, sondern auch ihn täglich um meinetwillen und bietet Alles auf, mich aus dem Hause zu bringen. Mein Vater sieht ein, daß er auch dann nur Ruhe hat, und theilt ihren Wunsch. Aber er ist zu stolz, darein zu willigen, daß ich sein Haus als Mädchen verlasse. Wir haben kein Vermögen und der Gehalt meines Vaters, der früher bei manchem Lebensgenuß uns noch übrig ließ, reicht jetzt nicht mehr aus bei dem Luxus der Stiefmutter — der Vater ist in Sorgen und rechnet darauf, sie sich durch einen reichen Schwiegersohn zu erleichtern. Vergebens habe ich schon seit dem Tage, da die Fremde in's Haus kommen sollte, den Vater gebeten, mir wo anders ein Unterkommen suchen zu dürfen, als Gesellschafterin oder Lehrerin. Lächeln Sie nicht, mein Herr, über dies Wort, weil ich noch jung bin — ich habe Talente, die ich üben und entfalten könnte — ich male und musizire und die ersten Künstler, die meine Lehrer waren, beschworen mich, diese Talente, die sie an mir zu finden meinten, zu pflegen. Aber durch meine Stiefmutter verkümmern sie; den Unterricht entzog sie mir, und gestattete mir noch weit weniger, selbst welchen zu ertheilen. Mein Vater selbst hält es für ehrenvoller, wenn ich in seinem Hause im Geheimen die niedrigsten Dienste verrichte, zu denen jede Magd gut ist, als wenn ich öffentlich meine Talente verwerte. Seitdem ist jede höhere Fähigkeit in mir mit Füßen getreten worden, und ich gehe im Ringen mit den kleinlichsten und schwächlichsten Verhältnissen zu Grunde. Darum allein konnte selbst meine theuerste Verwandte, die Sie hier mit mir sprechen hörten, mir auch zureden, Blumenbach meine Hand zu geben, damit ich von den häuslichen Qualen erlöst würde, und mir wenigstens die Freiheit erkaufe, einer höheren Ausbildung meiner Fähigkeiten zu leben.“

„Das ist die Geschichte unzähliger strebender weiblicher Wesen!“ rief Bruno. „Mit den herrlichsten Anlagen ausgerüstet, verkümmern sie entweder schon im Elternhause oder mit den zartesten Herzen im Sündenpfuhl einer Ehe, die Zwang oder Berechnung schloß! Sie fühlen es, daß Sie berufen sind, diesem entsetzlichen Schicksal nicht zu verfallen! Sie würden nie die Kühnheit haben, aus dem Vaterhause zu entfliehen, weil man ihre edlen Anlagen unterdrückt, aber Sie werden den Muth haben, das Unerbittliche zu thun, um nicht ein Verbrechen an sich selbst, einem

(Ungarn.) Aus Anlaß der ungarischen Staatsanleihe ist in Paris eine vertrauliche Denkschrift erschienen, der folgende Angaben entnommen sind. Bewohner im verflohenen Jahr 14,982,200, Zahl der Grundbesitzer 2,855,755. Der Werth des gesammten Grundbesitzes in Ungarn 7,722,753,000 Franken, in Siebenbürgen 1,544,333,250, in Kroatien und Slavonien 804,663,750, in der Militärgrenze 804,663,750 Franken. (Summen, die zur Grundlage der Steuerhebung dienen.) Gegenwärtig gibt es 5,643,954 Stück Hornvieh, 11,281,805 Schafe, 2,095,055 Pferde, 30,486 Stel und Kanarienvögel, 4,504,905 Schweine, 430,972 Ziegen. Der Werth dieses Viehstandes beträgt für Ungarn 1,371,726,370 Fr. Der Brennholzverbrauch beträgt 44, der Zimmerholzverbrauch 42 Mill. Fr. Beim Bergbau wird gewonnen Gold für 7%, Silber für 5 und Kupfer für 6 Mill. jährlich.

(Die Jesuiten-Professoren und der Verfassung.) Der „Allgemeinen Zeitung“ wird aus Innsbruck geschrieben: Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wurde den theologischen Professoren aus dem Jesuiten-Orden der Kevers auf die Grundgesetze gar nicht vorgelegt. Der Staat zahlt dem Orden achtausend Gulden jährlich, dieser ernannt jedoch die Professoren, welche demnach nicht als laiz. Königl. Beamte zu gelten scheinen, aber dennoch unbegrifflicher Weise bisher das Wahlrecht ausübten.

(Feldpredigten.) Der landwirtschaftliche Verein in Znaim hat s. B. beschlossen, an verschiedenen Orten Feldpredigten abhalten zu lassen und hat bereits am vorigen Sonntag die erste in der Gemeinde Kaufensbrunn stattgefunden. Es betheilte sich die auffallend große Anzahl von 600 Zuhörern. Direktor Hofrichter betonte in seiner Rede, daß die Wirtschaften der Bauern nach der gegenwärtigen Bewirtschaftungsweise wenig einträglich seien. Bei dem Landvolke wurde noch der alte Spruch, „Wie mein Vater arbeitete, so säe und pflüge ich auch.“ Dieses Mißtrauen gegen die Fortschritte der Neuzeit sei der Hemmschuh, welcher die bäuerlichen Wirtschaften immer mehr in der Entwicklung hindere und es müsse hier die Ueberzeugung von der Ausführbarkeit und Rentabilität der vorgeschlagenen Verbesserungen als das beste Gegenmittel gelten. — Die Landleute lauschten mit regem Interesse den Ausführungen und es ist zu hoffen, daß der ausgestreute Same auf ein gutes fruchtbringendes Erdreich fällt.

(Tagesbericht des „Wanderer“.) Ueppigst lehrreich sind die Briefe, die uns uns're Hirten schreiben, und sie malen wirklich schwingvoll unser jügendvolles Treiben. Wie wir das in sieben langen, und sehr mühevollen Werktagen schwererword'ne Geld am Sonntag wieder durch die Gurgel jagen, wie wir gar so lasterhaft sind, daß wir alle Tage essen (wenn wir jaust nicht hungern), daß wir noch dazu Journale lesen, daß wir mit den Kleidern prunken, wenn wir sie jaust nicht versehen, und daß wir mit schönen Weibern lieber von der Liebe schwärmen, als mit ihnen zu studiren die sämtlichen Erbauungsbücheln, severinusvereinein oder bruderschaftsumwickeln. — Sie ermahnen uns: das Geld nicht essend, trinkend zu „verwickeln“, sondern lieber es zu sammeln für die Peterspfennigbüchsen. Sie ermahnen uns, wir sollen prunken nicht in reichen Kleidern und uns hüten vor dem theuern Weibern, Fleischern, Brauern, Schneidern. Sie ermahnen uns: wir sollen keine Hezereien treiben und nicht Aufruhr predigen oder böse Leitartikel schreiben. Wie gesagt, sehr lehrreich sind die Briefe uns'rer Kirchenfürsten, die da briefflich so unbändig nach dem innern Frieden dürsten. Und der beste dieser Briefe ist der Kaiserliche gewesen — — leider, daß die Eminenzen selber diesen Brief nicht lesen.

Andern, an Gott und der Menschheit zu begehen! Sie werden fliehen, wenn Ihnen dagegen kein anderes Mittel bleibt. So wird Ihnen die Erlösung vom häuslichen Drucke kommen auch ohne das geforderte Opfer!“

„Aber, mein Herr,“ unterbrach Amanda den heftig Erglühenden, „Sie nennen ein schreckliches Mittel und ich kam, weil ich glaubte, Sie hätten ein anderes, um Blumenbach zur Entfagung zu bringen.“

Bruno sah nachdenkend vor sich nieder.

„Ein unehrliches Mittel, wie eine Lüge wäre, mag ich nicht anwenden.“ sagte er, „und ich weiß nicht, ob die Unterredung, die er mir zu morgen bewilligt, einen so guten Erfolg haben wird, wie meine heutige. — Fräulein, Sie sind Malerin!“ rief er nach einigem Besinnen, „eine Malerin in Vaireuth, die mir befreundet, ein altes Fräulein — einst eine Freundin und Sängerin Jean Paul's — würde Ihnen ein schüpfendes Aigl gewähren; wollen Sie zu ihr?“

„Aber, wie kann ich? Alles das ist abenteuerlich!“ jagte Amanda zögernd.

„Wenn man nicht in der Flachheit des Lebens zu Grunde gehen will, muß man auch vor keinem Abenteuer zurückbeben, das rettend auf seine Höhen führt!“

Er hatte kaum mit sehr entschiedener Stimme diese Worte ziemlich laut gesagt, als nahe her der Ruf erscholl:

„Amanda! Amanda!“

„Wollen Sie sich verbergen?“ flüsterte ihr Bruno zu, „so trete ich hervor.“

„Nein,“ antwortete Amanda hastig, „es ist meine Verwandte Bertha, von der ich Ihnen sagte.“

„Also doch Mißtrauen!“ rief Bruno schmerzlich.

„Nein!“ versetzte Amanda, „sie weiß nicht, wo ich bin, sie sucht mich nur an meinem Lieblingsplatze, sie wird mich vermist haben!“

Bruno nahm dies für eine Weisung sich zurückziehen, und indeß Amanda vorwärts eilte und „Bertha, hier bin ich!“ rief, schlich er in die Grotte, die ihn verbergen konnte.

„Um's Himmelswillen, Amanda!“ rief Bertha, auf sie zufliehend, „wo bist Du und ist es wahr, bist Du nicht allein? Hat der Zubringliche von gestern es wieder gewagt, sich Dir zu nähern?“

Marburger Berichte.

(Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben der Bezirksvertretung Marburg im Jahre 1867.)
I. Kassarest. Die Bezirkskosten-Rechnung vom 1. Jänner bis 10. Mai 1867 weist einen Kassarest aus von 940 fl. 9 kr., welcher sich bis zum Tage der Uebernahme (16. Mai) auf 1202 fl. 82 kr. erhöhte. **II. Bezirksumlagen.** Vom Hauptzoll- und Steueramt wurden für diese Rechnungsperiode (Mai bis Ende December 1867) eingehoben 9316 fl. 82 kr. und blieben im Rückstande 4712 fl. 70 1/2 kr. **III. Kautionen und Depositen** wurden im Betrage von 162 fl. 1 kr. übernommen und an Zinsen von den Depositen in Werthpapieren 16 fl. 70 kr. behoben. **IV. Rückstände.** Der Bezirksauschuss Nahrenberg ersetzte den halben Kostenbetrag für die Herstellung der Rothbrücke über die Sölka (43 fl. 75 kr.) **V. Aktivrückstände.** Die Bezirkskosten-Rechnung vom 1. Jänner bis 10. Mai 1867 weist an Aktivrückständen aus: Vorschüsse für Schulerfordernisse 7954 fl. 26 kr., für Herstellung der stadtpfarrlichen Bäckerei in Sams 60 fl. 1 kr., für Krankenhauskosten (Theresia Bodoušek) 260 fl. 90 kr., für eine Thüre zum Friedhof in Marburg 5 fl. 60 kr., Steuerregulationskosten 39 fl. 20 kr., Ortschaftstafeln 106 fl. Auf den mit 10. Mai 1867 verbliebenen Vorschuss zum Ankauf des Kreisamtgartens hat die Gemeinde Kohnwein ihren Theil erlegt, daher noch ein Rückstand von 382 fl. 72 kr. bleibt. Schotter für die Peltauer Straße 18 fl. 10 kr. — Die Rechnung vom 1. Jänner bis 10. Mai 1867 enthält auch folgende Ausgabeposten, die als Vorschüsse behandelt werden müssen: Drucksachen für die Landtagswahlen 18 fl. 10 kr., Richtigstellung der Bahlkosten für die Bezirksvertretung in den Gemeinden Kohnwein, Pivola, Ober-Rösch, Bachern, Bockau, Maria Raß, Feistritz, Kanischa und Waigen 24 fl. 30 1/2 kr., Kommission bei der Urwahl in Pöhltschberg 8 fl. 98 kr. — Nach der Bezirkskosten-Rechnung für 1866 wurden folgende Vorschüsse ohne Genehmigung der Gemeinden verausgabt, müssen daher wieder eingestellt werden: Erhaltung der Peltauer Straße 1447 fl. 79 1/2 kr., Reiseauslagen aus der Rechnung vom Jahre 1855 1790 fl. 68 kr., nichtverrechnete Vorschüsse der politischen Expositur W. Feistritz 2981 fl. 77 1/2 kr., Herstellung einer Brücke in Pohrut 26 fl. 13 kr., Rekrutirungsauslagen 1442 fl. 76 kr., Waisenpfründe für Franziska Waiglein 12 fl. 60 kr., Verpflegskosten für Maria Halbl 3 fl. 15 kr., Reisekosten für Joh. Fleischmann 5 fl. 25 kr., Warnungstafeln 7 fl. 91 kr., Herstellung der Arrestlokalitäten 56 fl., Exortirung des Untersuchungsgefangenen Koppert 6 fl. 63 kr., Wegmacherlohn für Georg Postig 5 fl. 25 kr., demselben für Pfosten 4 fl. 20 kr., Wegmacherlohn für Georg Primeß 10 fl. 50 kr., Schotter 8 fl. 82 kr., Schotterschlägelung 4 fl. 82 kr., Wegmacherlohn für Thomas Rabor 5 fl. 25 kr., Wegmacherlohn für Martin Sternschel 3 fl. 50 kr., Reisegeld für den Bauwärter Bauer 5 fl. 88 kr., Herstellung der Brücke über den Buzbach 388 fl. 50 kr., Verjoldung des Vorspannkommissärs 36 fl. 33 kr., Richtigstellung der Bezirkskasse-Hauptbücher 99 fl. 75 kr., Verpflegskosten für Joseph Galtknit 5 fl. 11 kr., Bestreitung von Amtsauslagen 220 fl. 50 kr., Verpflegskosten für Maria Divial 4 fl. 20 kr., für Hr. Sparavogel, U. Sparavogel und Th. Reichmeister 10 fl. 94 kr., Krankenhauskosten für H. Robitsch 4 fl. 30 kr., Verpflegungskosten für das Findelkind St. Weiskowitz 151 fl. 10 kr., Sirenenhauskosten für M. Petotschnil 11 fl. 20 kr., Reisevorschuss für Theresia Raß 5 fl. 25 kr., Herstellung eines Kanals an der Pragerhof-Straße 93 fl. 45 kr., Herstellung einer Brücke in St. Martin 157 fl. 50 kr.; Verpflegskosten für Anna Bratschko 14 fl. 17 1/2 kr., Herstellung der Kanäle in Zogendorf 31 fl. 50 kr., Herstellung der Kanäle an der Kadlerberger Straße 106 fl. 40 kr., an der Jodelberger Straße 315 fl., Uebersetzung einer Presse an der Babelberger

Straße 21 fl., Schlägelung des Schotter für die Babelberger Straße 210 fl., Exortirung des Joseph Poinil 1 fl. 6 kr., Herstellung der Rottschnit-Mühle in Zogendorf 3 fl. 15 kr., Herstellung einer Brücke über den Samser Graben 540 fl. 29 1/2 kr., Krankenhauskosten für Julianna Ludeker 3 fl. 33 kr., für Joseph Tiefniger 16 fl. 66 kr., Herstellung der Jodelberger Straße 412 fl. 85 kr., Herstellung der Brücke über den Lamprechtbach 51 fl. 45 kr., Vorschuss für die Kadlerberger Straße 105 fl., Schotter für die Jahringener Straße 326 fl. 30 kr., Schotter für die Jahringener Straße: Joseph Lampl 94 fl. 50 kr., Joseph Schiermaul 236 fl. 26 kr., Maria Glucher 174 fl. 73 1/2 kr., Schotter für die Kadlerberger Straße 143 fl. 32 1/2 kr., der Frau Sidonia Fürst in W. Feistritz für arme Kranke 20 fl. 67 kr., der Frau Antonia Vail für arme Kranke 11 fl. 49 kr., der Apothekerwitwe Franziska Klar — Rechnung für Arzneien — 16 fl. 34 kr., Vorschuss für die Empfangsfeierlichkeiten bei der Reise des Kaisers 1856 2730 fl., Verfassung der Ausweise über die Aktivrückstände zu den Bezirkskosten-Rechnungen von 1855 bis 1865 100 fl., Zinsen von den bei der Marburger Sparkasse eingelegten Bezirksgeldern 56 fl. 19 kr., Erlös für alte Strahengeländer 5 fl. 80 kr. Gesamtbetrag der Empfänge: 39,267 fl. 12 kr. — eingehoben 10,816 fl. 88 kr., Rückstände 28,390 fl. 24 1/2 kr. (Schluß folgt.)

(Kuhdiebstahl.) Dem Grundbesitzer Michael Bratschko in St. Margarethen ward eine Kuh im Werthe von 95 fl. gestohlen, als er mit seiner Ehefrau in der Stadt sich befand. Wer die Kuh aus dem Stalle fortgetrieben, weiß der Beschädigte nicht, gibt jedoch an, daß sein Schwager dieselbe einem Fleischer in St. Margarethen verkauft habe.

(Ertrunken.) Am 27. v. M. fiel das zwei Jahre alte Knäblein des Reuschlers Jarz (Pöhltschberg bei Jaring) in den Teich, der sich neben dem Hause befindet und ertrank. Die Belebungsversuche der Eltern und des Arztes waren vergeblich.

(Diebstahl.) Dem Bergbold Franz Schlaber in Reichendorf wurden im September v. J. eine Kuh sammt dem Kalbe gestohlen; er machte aber erst dieser Tage die Anzeige beim Untersuchungsrichter, weil er gehört, daß im Bezirke Ober-Kadlerberg einige Theilnehmer am Raube in Kadlerdorf aufgegriffen worden und gestanden, daß sie auch mehrere Kühe entwendet. Den Verdacht des Beschädigten bekräftigt die Thatsache, daß zwei der Verhafteten zur Zeit des Diebstahls in Reichendorf gewesen und dort in einem Gasthause gezecht.

(Aushilfskasse.) Ende Jänner blieben 242 fl. 51 kr. in der Kasse; im Februar wurden 2216 fl. 78 kr. eingenommen, 1697 fl. 76 kr. ausgegeben und zehn Wechsel im Betrage von 1830 fl. verlängert. Die Zahl der Mitglieder hat sich um vier vermehrt. — Dienstag den 3. März um 3 Uhr Nachmittag findet in der Amtsstube des Herrn Bürgermeister eine Sitzung der Vereinsleitung statt, um den Vorstand, den Stellvertreter desselben und den Kassier zu wählen.

(Herr Andreas Lappeiner) ist am 29. Februar um 7 Uhr Morgens, 58 Jahre alt, seiner langwierigen und schmerzvollen Krankheit erlegen. Die Beerdigung wird morgen Nachmittag um 4 Uhr stattfinden.

Letzte Post.

In der reichsständlichen Delegation haben die Verhandlungen über den Kriegsvoranschlag begonnen.

Dem König von Preußen ist in Folge eines Sturzes vom Pferde ein schwerer Unfall zugefallen.

Ein Napoleon wird mit einem Auftrage des Kaisers nach Berlin reisen.

In Granada sind wegen großer Theuerung der Lebensmittel Menschen ausgebrochen.

„Ja, er hat es gewagt!“ sagte Bruno vortretend.

„Nein Herr!“ rief Bertha, „so wenig kümmert Sie der Ruf einer jungen Dame?“

„Weniger immerhin als ihr ganzes Lebensglück; „in keiner geringern Absicht kam ich hierher.“

„Herr Reinhardt beging keine Indiskretion,“ sagte Amanda athemlos und Bruno fiel es auf, daß sie seinen Namen nannte, er hatte ihr ihn nicht gesagt, so mußte sie sich bei Andern bemüht haben, ihn zu erfahren. Sie fuhr fort: „Nacher erkläre ich Dir alles, jezt rede, was ist geschehen? Vermißt man mich? Warum suchst Du mich?“

„Weil man Dich hier gesehen und in dieser Gesellschaft. Herr von Subow, der Freund Deiner Mutter und Blumenbach's, erzählte es Weiden laut im Konzertsaal, da man nach Dir fragte; Du warst verschwunden, ich hatte es längst bemerkt und eilte hierher, Dich zu suchen; ich bin außer mir, denn ich kann mir nicht schrecklich genug denken, was Dich erwartet; komm, laß uns eilen. Herr Reinhardt, verschonen Sie uns mit Ihrer Begleitung.“

„Zu Ihrem Befehl,“ antwortete Bruno; „aber ich werde vor Ihnen im Konzertsaal sein und ein Wort mit diesem Subow reden.“

Amanda ergriff seine Hand: „Versprechen Sie mir, daß Sie sich um meinetwillen keiner Gefahr aussetzen, sie sei welcher Art sie wolle.“

Bruno drückte diese Hand und schob eine Visitenkarte hinein, dann eilte er mit schnellen Schritten davon.

V.

Als Bertha und Amanda nach Alexanderbad zurückkamen, war zehn Uhr vorüber. Erstere wollte im Kursaal rekonoszieren, ob Amanda's Eltern und Blumenbach noch da seien, und letztere ging in ihre Wohnung. Ihre Aufwärterin im Hause sagte, daß die Frau Regierungsräthin, auf ihren Gemahl gestützt, schon vor einer Stunde nach Hause gekommen sei und heftige Krämpfe gehabt habe. „Ach, sie war so wüthend und ist es gewiß noch!“ fügte das Mädchen mit mitleidigen Blicken auf Amanda hinzu, als wolle sie damit warnen, denn im Hause war es nur zu be-

kannt, daß die Stiefmutter ihre Tochter in ausgesuchter und gemeiner Weise zu quälen suchte.

Amanda ging mit klopfendem Herzen hinauf. Die Familienwohnung bestand aus drei Zimmern. Ein Wohnzimmer, rechts das Schlafzimmer der Eltern, links das Amanda's. Letzteres hatte keinen besonderen Eingang und konnte nur durch das Wohnzimmer betreten werden. Die Thür war verschlossen. Amanda klopfte vergeblich. Endlich klopfte sie auch an der Thür des elterlichen Schlafzimmers, das eine zweite Thür nach Außen hatte.

„Amanda!“ rief endlich die Stimme ihres Vaters von drinnen.

„Ich bin schon längst hier, aber die Thür ist verschlossen!“ antwortete Amanda.

„Untersteh' Dich nicht, sie einzulassen!“ rief die Regierungsräthin ihrem Manne zu und dann ergoß sie — die vor Kurzem im Salon als seine Weltbete geglänzt — durch die Thür eine Fluth der gemeinsten Schimpfreden über Amanda und erklärte, sie nun und nimmer hereinzulassen, sie sei unwerth, mit ihnen unter einem Dache zu weilen. Das Rendezvous mit einem fremden Abenteuerer ward ihr vorgeworfen und daß nun kein ordentlicher Mann mehr etwas von ihr werde wissen wollen. —

Amanda erwiderte kein Wort darauf. Nach längerer Zeit aber rief sie: „Vater, dieser Austritt wird nicht mich, sondern Sie kompromittiren, die Leute im Hause hören diese Reden, sagen Sie mir, was ich thun soll, denn hier kann ich nicht länger stehen bleiben, wenn Sie mich nicht wenigstens einlassen.“

„Sch' hinüber zu Bertha, damit ich endlich Ruhe habe,“ antwortete grollend der Vater.

„Du heißt mich gehen? Ich gehe! Gute Nacht, Vater!“ und Amanda wankte die Stiege hinab. Wie sie an das Geländer sich anhielt, fühlte sie Bruno's Karte in ihrem Handschuh. Mechanisch zog sie dieselbe heraus und las auf der Rehrseite mit Silberstift geschrieben beim Scheine der Hauslampe:

„Die Post fährt täglich früh drei Uhr von Bunsiedel nach Baireuth. Dajelbst empfohlen an Fräulein Marianne Spindel, Kalerin, Gymnasialplatz Nr. 12.“

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftsberichte.

Setta u. 28. Februar. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 5.40, Korn fl. 4.20, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.—, Futuruf fl. 3.20, Heiden fl. 2.90, Hirsebrein fl. 6.—, Erdäpfel fl. 1.30 pr. Megen. Rindfleisch ohne Suwage 25, Kalbfleisch ohne Suwage 26, Schweinfleisch jung 25 kr. pr. Pf. Holz 38" hart fl. 10.50, detto weich fl. 7.50 pr. Klasten. Holzbohlen hart fl. 0.70, detto weich fl. 0.60 pr. Megen. Heu fl. 1.10, Stroh, Lager- fl. 0.90, Streu- fl. 0.70 pr. Centner.

Maria Tappeiner gibt in ihrem und im Namen ihrer Kinder Emerich und Pauline die schmerzliche Nachricht von dem sie tief betrübender Verluste ihres theuren, geliebten Gatten und Vaters, des Herrn

Andreas Tappeiner,

Ritter des k. k. österr. Franz-Josef-Ordens, emerit. Bürgermeister der Stadt Marburg, welcher versehen mit den hl. Sterbesakramenten am 29. Februar 1868 um 7 Uhr Morgens im 58. Lebensjahre nach langem Leiden in ein besseres Jenseits abberufen wurde.
Die Beerdigung findet am 2. März Nachmittag 4 Uhr statt.
Das Requiem wird am 3. März um 9 Uhr in der Grazer-Vorstadt-Pfarrkirche gelesen werden.
Der Verblichene wird dem frommen Andenken und Gebete empfohlen.
Marburg am 29. Februar 1868. (132)

Wohnungs-Anzeige.

Gefertigte zeigt hiemit an, daß sie vom 1. März an im Hause Nr. 145 in der Burggasse wohnt.

Josefine Selch,
praktische diplomirte, emeritirte Geburtshilfe.

(136)

Heinrich Murnig,
Steinmetzmeister u. Bildhauer in Marburg.

empfehlte sich für alle Bau- und Kunst-Steinmetzarbeiten, Grabdenkmäler etc. etc. von weichem und hartem Sandstein, sowie von Marmor zu billigen Preisen.

Für solide, reine und geschmackvolle Ausführung wird garantirt.

Zeichnungen und Kostenvoranschläge werden auf Verlangen auch auswärts versandt.

Werkplatz: Rückwärts der Burg links, neben dem Eiskeller an der Kaiserstrasse. (97)

Casino Marburg.

Dienstag den 3. März:

Familien-Abend.

Anfang 8 Uhr. (135)

Holz-Verkauf.

36jähiges Buchenholz ist täglich bei W. Ehrenberg, die Klasten zu 10 fl. 50 kr., zu haben. Es werden auch halbe und Viertel-Klasten verabsolgt. (116)

Reinen Samen-Hafer

53 Pfund schwer pr. Megen verkauft Josef Herzog, Legetthof-straße Nr. 25. (133)

Promessen auf 1864^{er} Lose

zur Ziehung am 2. März 1868

womit man fl. 50,000, 20,000, 15,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500, 400, 100 gewinnen kann, empfiehlt zur Abnahme

Joh. Schwann,
Herrengasse Nr. 123. (118)

Gold- und Silberwaaren,

alles amtlich kontrollirt und punziert, sind in grosser Auswahl am Lager.

Wo? Bei

August Thiel, (131)

Herrengasse, Payer'sches Haus, in Marburg.

Geschäftsverlegung.

Ich zeige hiemit dem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich meine Fleischbank aus dem f. g. Weiser'schen Hause in der Grazer-Vorstadt in das Haus der Frau Pieringer in der Burggasse verlegt habe und empfehle mich zu geneigtem Zuspruch. (120)

Marburg, 27. Februar 1868. **Josef Kermeg.**

Rundmachung. (127)

Die Distrikts-Kommission der k. k. priv. inneröst. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt zeigt an, daß sich die Kanzlei dieser Anstalt vom 1. März d. J. angefangen in der Allee-gasse im Ehrenberg'schen neuen Hause gegenüber der Gambrius-Salle befindet.

Gleichzeitig findet sich die Distrikts-Kommission veranlaßt, allen jenen Asskuraten, welche noch die Jahresbeiträge pro 1867 mit 40 kr. von 100 der Repartitionszahl einzuzahlen oder noch mit Rückständen von früheren Jahren haften, den Monat März als letzten Termin der Einzahlung in Erinnerung zu bringen, weil die Anstalt nur dann Vergütung leistet, wenn der Rückstand noch vor dem Brande eingezahlt worden ist.

Marburg am 26. Februar 1868.

Granda.

3 1355.

Edikt. (130)

Freiwillige Weinlizitation im Verlasse Franz Moraviger.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht, daß am 9. März 1868 Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr, nöthigenfalls auch am folgenden Tage, auf der Franz Moraviger'schen Verlassrealität in der Sulz bei Marburg 113½ Eimer 1866er und 226½ Eimer 1867er Weine ohne Gebinde und in Quantitäten von 2 bis 50 und 55 Eimer zur Veräußerung kommen.

Die Erstehet haben sogleich bei Abschluß der Lizitation ein Drittel des Meistbotes, und bei der Abfuhr der Weine, welche binnen 8 Tagen vom Lizitationstage an gerechnet, zu geschähen hat, den Rest zu Händen des Gerichtskommissärs zu erlegen.

k. k. Bezirksgericht Marburg am 12. Februar 1868.

40 Zentner Futurufstroh

sind zu verkaufen bei Herrn Spallek. (134)

eleganter vierstüßiger halbgedeckter Wagen

ist bei der Herrschaft Guttenhag zu verkaufen. (128)

B I E R - D E P O T

A n z e i g e . (92)

Den Herren Gastwirthen bringe ich hiermit zur gefälligen Kenntniß, daß Herr Franz Schreiner in Graz am hiesigen Plage ein

Bier-Depot

errichtet und mir die Leitung dieses Geschäftes überlassen hat.

Aus seiner anerkannt sehr guten Erzeugung werden dem hiesigen Plage nur die vorzüglichsten Biere zugeführt werden, das Lager wird stets bestens besorgt sein, und im Sommer erhalten die geehrten Abnehmer gegen eine angemessene Bezahlung von mir das Eis.

Die Zustellung des Bieres, sowie das Abholen der leeren Fässer besorge ich selbst.

Indem ich mich zu einem zahlreichen Zuspruche bestens empfehle bleibe mit aller Achtung

J. Rupnik.

Das Geschäft eröffne ich am 15. d. M. Kanzlei im Gasthof „zum Mohren“ ebenerdig links.